

Predigt
Am 31.12.2003 (Altjahresabend)
 in der
evangelischen Kirche Denklingen
 von
Pfr. Horst Ostermann
 über
Röm.8,31-39

Friede sei mit euch, von dem der da ist, der da war und der da kommt.

Unser Predigttext heute, am Altjahresabend, steht im Römerbrief im Achten Kapitel. Es sind die Verse 31 bis 39, so ist es von unserer Kirche vorgeschlagen. Der Apostel Paulus schreibt:

31 Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann dann wider uns sein?

32 der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

33 Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.

34 Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

36 Wie geschrieben steht(Ps.44,23): „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geächtet wie Schlachtschafe.“

37 Aber in dem alles überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.

38 Denn ich bin gewiß, dass weder Tod noch Leben, noch Engel noch Mächte noch Gewalten noch Gegenwärtiges und noch Zukünftiges,

39 weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Herr, tue unsere Ohren und Herzen auf, dass wir dein Wort hören. Herr tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige, Amen

Liebe Gemeinde !

Ich stehe heute Abend hier, weil Ihr Pastor in der Klinik ist. Und ich bin gern gekommen, weil ich diese Gemeinde kenne und sie besonders in meiner Zeit als Superintendent besonders lieb gewonnen habe. Viel habe ich vielleicht heute Abend nicht zu bringen. Ich habe mir zwar viele Gedanken gemacht. Aber ich wollte gerade heute Abend die Predigt nicht mit zu vielen Gedanken überladen. Gabi Pack hat in ihrer Begrüßung ein zuende gehendes Jahr mit einem Sonnenuntergang verglichen und sie hat Dietrich Bonhoeffer zitiert, der von der Zeit sagt, dass sie darum so kostbar sei, weil sie ein absolut unwiederbringliches Gut ist. Das Bild vom Sonnenuntergang möchte ich aufgreifen. Menschen, die einen Sonnenuntergang betrachten, sehen den Momenten, in denen die Sonne hinter dem Horizont verschwindet mit eigenen Augen, dass die Erde tatsächlich in Bewegung ist. Sie merken plötzlich, dass sie auf einem Planeten stehen, der durch das Weltall fliegt und dass sie sich auf diesem und mit diesem riesigen Himmelskörper durch den Weltenraum bewegen.

So etwa mag es vielleicht am Ende eines Jahres auch sein. In den letzten Augenblicken eines zuende gehenden Jahres bekommen die Menschen ein feines Gespür für die Bewegung der Zeit und viele stellen sich die Frage nach dem Weg durch die Zeit und nach ihrer ganz persönlichen Zukunft aber auch nach der Zukunft unserer Welt, nach der Zukunft unseres Landes, unserer Gemeinde, unserer Familie, unserer Freunde. Wie viel Zukunft haben wir überhaupt noch?

„Die Schöpfung,“ so schreibt Paulus im Römerbrief im achten Kapitel kurz vor unseren Versen, „ist unterworfen der Vergänglichkeit“. „Ja,“ antworteten die Zeitgenossen des Paulus, „Ja, das erfahren wir jeden Tag!“. Und auch unsre Zeitgenossen heute meinen in ihrer großen Mehrheit, dass die Schöpfung vergänglich ist und die allermeisten glauben auch, dass dieses Leben ist ihre allerletzte Gelegenheit ist und dass alles aus ist, wenn diese Gelegenheit vorbei ist.

Und so ist das Jahr, das nun zuende geht. Unsere Zukunft wird mit jedem zuende gehenden Jahr ein Stück kürzer.

„Am Besten,“ so sagen viele, „denken wir gar nicht viel darüber nach, sondern leben das was wir jetzt haben, in der Fülle.“ Hier und Jetzt – ist so ein richtig geflügeltes Wort in unserer Zeit geworden. „Lebt doch im Hier!“, rät so mancher Lebenskünstler. „Und denk nicht so viel über die Vergänglichkeit nach und wenn sie dich ereilt, wenn vielleicht

ein geliebter Mensch wirklich sterben muss, dann musst du Trauerarbeit leisten und wenn du die geleistet hast, dann musst du dich wieder dem Leben im Hier und Jetzt zuwenden. Über alles das Weitere solltest Du nicht weiter nachdenken, außer vielleicht an einem besonderen Abend am Ende dieses Jahres wie heute Abend.“

Paulus sagt: „Ich weiß, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und sich ängstigt.“

Wenn ich mir ernsthaft klar darüber werde , wie kurz zehn Jahre sind - wenn ich daran denke, wie nah mir vieles noch erscheint, was sich vor zehn Jahren ereignet hat , dann wird mir klar, wie rasch die Zeit und mit ihr meine Lebenszeit verfliegt .Im Nu ist sie dahin .Älteren Menschen fällt es besonders auf, wie rasch und immer rascher die Zeit verfliegt.

Paulus sagte: „ das ängstigt uns .“ Damit hat er recht. Aber dann sagt er auch : „Doch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“. Ja wie das ???!! Paulus sagt: „Es gibt noch eine andere Wirklichkeit.“

Es gibt noch eine Zukunft? Es gibt noch eine anderer Wirklichkeit? Irgendwann und jetzt schon?

Paulus behauptet fest: „Nichts, aber auch gar nichts, von alledem was gegenwärtig so mächtig ist und auch gar nichts von dem was erst in der Zukunft mächtig werden kann, vermag uns zu trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus erschienen ist.“

Die zukünftige Wirklichkeit hat einen Namen: Liebe Gottes – Liebe Gottes. Was ist das für ein Wort des Paulus? Was für ein Mensch, der so ein Wort wagt? Es war ein Mensch, der erlebte, wie in ihm alles zerbrach, alles worauf er sich stützte und woran er sich hielt, worauf er stolz war, womit er sich wappnete, was er liebte, für was er lebte. Alles zerbrach. Paulus heißt der Kleine, der Kleinste. Das war sein neuer Name. Er fühlte : Da ist kein Halt mehr, da ist auch keine Zukunft mehr für mich . Und er fürchtete sich sehr. Von sich selber musste er sagen: ich bin ein Ektroma, das heißt in seiner Sprache : eine Missgeburt, eine Fehlgeburt, ein Scheusal bin ich. Ich der Paulus. Ich bin nichts. Und dann sagt er: „Und wenn ich etwas bin, dann allein durch Gottes Liebe.“ Zukunft und Gegenwart, so war von da an die Überzeugung des Apostel Paulus, Zukunft und Gegenwart haben wir, weil Gottes Liebe für uns eine Zukunft und eine

Gegenwart bereit hat. Von da an entsteht eine andere Lebensqualität. Eine andere Existenz, aus der Liebe Gottes entsteht eine neue Existenz für uns.

Ich sag' es ja : das ist alles sehr abstrakt, Paulus war Theologe, der abstraktes Reden und Schreiben gelernt hatte. So war er wohl . An dieser Stelle meiner Predigtvorbereitung dachte ich, es sei vielleicht gut , wenn ich der Rede des Paulus noch einen Erfahrungsbericht von mir persönlich hinzufüge .

Das was Paulus uns hier über Gott sagt, gründet sich , auch wenn es sich sehr noch so abstrakt anhört, auf seine sehr persönliche Erfahrung in Damaskus. In Damaskus hört Paulus plötzlich Jesu Frage an ihn: „Saul, was verfolgst du mich?“ Paulus war bis zu der Frage in Damaskus, die sein ganzes Leben verändern sollte, der felsenfesten Überzeugung , dass er auf dem einzig richtigen Weg war und das einzig Richtige tat, wenn er die Christen verfolgte. Denn diese Christen untergruben die heilige jüdische Religion. Ihr Jesus hatte zu dem Verbrecher am Kreuz sagen können : „Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ Welch ein Wahnsinn war das und von welcher Schamlosigkeit gegenüber dem heiligen Gesetz des Mose hatte dieser Satz Jesu Zeugnis gegeben !!!! Das konnte dieser Jesus einfach so sagen und damit das ganze Gesetz aufheben. Und dann noch von sich sagen oder sagen lassen : Ich bin Gottes Sohn. Und das glaubten seine Anhänger und Anhängerinnen doch tatsächlich dann auch noch ! Sie nannten sich Christen und brachen mit ihrer einzig rettenden heiligen jüdischen Tradition. Das wollte er nicht leiden. Er war ganz sicher, dass er richtig lag, wenn er in Gottes Namen diese Leute mundtot machte. Und dann fragte ihn Jesus: „Was verfolgst du mich?“ Und er fand keine Schuld an dem Mann, der ihn so fragte. Sein eigenes Gerechtigkeitsbewusstsein verurteilte ihn und das hat den Saul, eben weil er so sensibel war für das Recht und für Gerechtigkeit, das hat ihn total fertig gemacht. Er wurde blind, er wusste nicht mehr , wo er war. Und an dieses Erlebnis denkt er, wenn er von sich sagt: „Ich bin ein Scheusal, eine Missgeburt, ein Ecktroma und wenn ich etwas bin , dann bin ich es allein durch die Liebe Gottes.“

Ja und jetzt erzähle ich mein Beispiel. Ich stelle mich damit an die Seite des Apostel Paulus und gebe Zeugnis von der Liebe Gottes, wie ich sie erfahren habe.

Ich bin vor Kurzem von meiner achten Reise auf die Philippinen zurückgekehrt. Nach meiner Pensionierung bin ich nämlich ein Missionar geworden . Nicht bin ich ein

Missionar, der für Jahre fest in dem Land bleibt, in das er ausgesandt wurde, sondern ich bin nun schon zum achten Mal im Auftrag der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal auf die Philippinen geflogen, wo ich mehrere Wochen lang in der Großstadt Cebu City in einem 200 Betten Allgemeinkrankenhaus Seelsorgekurse für philippinische und indonesische Pfarrer, Pfarrerinnen und kirchliche Mitarbeiter/innen leite. Die 2,5 Millionenstadt Cebu City in Asien liegt 10.000 km südöstlich von hier. 10.000km in Verlängerung der Apsis unserer Kirche, 24 Stunden von hier mit dem Flugzeug und mit der Bahn liegt mein Einsatzort. Dort treffe ich auf Christenmenschen, die mich freundlich empfangen. Sie begegnen mir anders als die Menschen hier in Deutschland. Wir Deutsche fühlen und zeigen unsere Gefühle, wenn wir uns begegnen und sagen uns oft sehr direkt, was wir uns zu sagen haben. Die Menschen in Asien halten sich viel mehr zurück, als wir dies tun. Ihre persönlichen Gefühle behalten sie wie hinter einer Wand sehr lange für sich. Asien bleibt für uns Europäer ein fremder Kontinent. Das sagen auch Europäer, die schon lange dort wohnen. Umso mehr empfinde ich dies jedes Mal, wenn ich wieder dort bin.

Jetzt war ich also wieder zum achten Mal in meinem kleinen Zimmer in Cebu City angekommen. Am zweiten Tag bekam ich eine Nachricht aus meiner Familie, die mich beunruhigte: Meine Frau hatte plötzlich eine schlechte Diagnose und vielleicht musste sie ins Krankenhaus. Und da lag ich in meinem Bett. Es passt nicht viel mehr in mein Zimmer als ein Bett, ein Fernsehapparat und ein Air-Conditioner und ich bekam plötzlich ganz großes Heimweh und dachte bei mir: „das ist doch alles völlig verrückt, dass ich hier liege 10.000km von zuhause entfernt!“ Und die 10.000 km erschienen mir mit einem Mal so weit weg und plötzlich und hatte ich überhaupt kein Interesse mehr an dem, was ich zu tun gekommen war und an den Menschen, auf die ich mich vorher noch gefreut hatte. Sie wurden mir gleichgültig. Nichts zählte und was mich eben noch erfüllt hatte, wurde mir bedeutungslos und war mir egal. Und dann ist es natürlich total blöd, wenn man eine so weite Reise unternommen hat und ist endlich am Ziel und alles wird einem gleichgültig. An diesem Abend habe ich gemerkt, wie unwahrscheinlich ich festhalte an meinen Leuten zuhause, an dem was mir persönlich wichtig ist, was ich wichtig finde – ja am Leben eben, nicht wahr? Und mir wurde – wie dem Kornbauern in der Nacht - klar, dass da irgendwann auch in meinem Leben der Moment kommen wird, wo es heißen wird: Horst Ostermann, du kannst da nix mehr festhalten. Und ich

fragte mich was mich dann halten wird , ob da etwas sein wird – und das war ein Augenblick, in dem ich mir selber keinen Rat mehr wusste , in dem ich selber keine Antwort mehr hatte. Mit einmal war mir klar, dass ich jetzt eine Antwort brauchte und die ich mir nicht selber geben konnte. Und dann spürte ich, dann hörte ich, will mal sagen, hörte, ich spürte ich : „Ja ich halte dich dann!“ Eine ganz leise Stimme war das: „Ich werde dich halten!“ Hm, ich verbinde das jetzt mit dem was der Paulus schreibt und ich verbinde das mit dem was ich vorhin hier im Gottesdienst schon gehört habe. Mit unseren Erfahrungen, es ist eine ganz einfache Erfahrung! Die Tür muss von der anderen Seite her aufgehen. Alles was wir machen können, ist vielleicht, die Frage auszuhalten. Aber den Türgriff haben wir nicht in der Hand! Die Tür können wir nicht öffnen! Alles das zählt nicht, was wir geleistet haben um die Barmherzigkeit Gottes, diese Stimme, hören zu können. Jeder von uns wird dieses Risiko selber auf sich nehmen müssen, indem er die Fragen, die sich ihm stellen , aushält , indem er die Hände öffnet, die Ohren öffnet, das Herz öffnet, ich weiß ja nicht was ich da gemacht habe in dem Bett, ich würde es Ihnen ja auch gerne verraten. Ich war jedenfalls sehr unglücklich in dem Augenblick. Ich war auch nicht besonders fromm gestimmt, eigentlich auch nicht, ich war nur sehr unglücklich. Und ich merkte wie sehr ich fest hielt an Alledem und wunderte mich auch wie klein mein Glaube war. Vielleicht war es das, dass ich vor allem erkannte, wie klein mein Glaube war. Und dann hörte ich diese Stimme, ja und dann dachte ich; irgendwann werde ich das in Deutschland irgendjemand mal erzählen, einer Gemeinde und Sie sind jetzt die Gemeinde, der ich das erzähle und dann ist das auch gut, dann erzähl ich das auch nicht weiter. Aber ich möchte es doch mal gesagt haben, weil es so war, weil es so war!

Was also unsere Gegenwart und unsere Zukunft und diese andere Wirklichkeit betrifft, diese andere Stimme, diese leise Stimme, da sind wir wirklich alles was wir sind durch die Barmherzigkeit Gottes, dass so etwas uns gesagt wird, was wir uns nicht selbst sagen können. Aber, so sagt der Apostel Paulus, es kann uns auch niemand aus dieser Stimme herausreißen. Also niemand kann auch dafür sorgen, dass wir diese Stimme nicht hören werden , denn es ist der unumkehrbare Beschluss Gottes, dass er uns barmherzig sein will, dass er da sein will und da sein wird und niemand und nichts – weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges werden Gott daran hindern, uns Seine Barmherzigkeit zu erweisen . Wir können zwar nichts unternehmen

um Seine Stimme herbei zu rufen, aber wir können auch nichts machen, dass sie nicht kommt, wir können auch anderen diese Stimme nicht verwehren. „Ist Gott für uns“, so sagt der Apostel Paulus, „wer kann dann wider uns sein? Wer will uns die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der uns gerecht macht!“ Dieser Satz ist niedergeschrieben von dem Mann, der vorher von sich gesagt hat: „Aus mir selbst. Bin ich nichts – alles was ich bin, bin ich durch die Barmherzigkeit Gottes.“

.Das sind große Worte gesagt .Worte des Triumphes – gesagt von einem Mann , der über sich nicht triumphiert sondern von sich weiß: ich bin der Paulus : der Kleine.

„Gott ist es, der gerecht macht!“ Das will der Paulus uns heute Abend sagen und er möchte , dass wir seiner Erkenntnis zustimmen und in sein Bekenntnis einstimmen. Dieser Satz : „Gott ist es“, ist ein Satz der Wahrheit des eigenen Lebens. Solche Sätze der Wahrheit des eigenen Lebens schulden wir einander und schulden wir unseren Kindern, Enkelkindern und wir schulden diesen Satz einander in der Gemeinde. Es ist ein stiller Satz, ein bescheiden daherkommender Satz, die Wahrheit des eigenen Leben ist nicht bombastisch. Paulus sagt diesen Satz, nachdem er seine Wirklichkeit erkannt hat, nachdem ihm die Barmherzigkeit Gottes geschenkt worden ist. In dieser Kirchengemeinde in Denklingen ist in der Vergangenheit das Evangelium, so wie ich es jetzt auch versucht habe zu sagen, von der Barmherzigkeit Gottes klar verkündigt worden. In diesem Jahr auch.

Viele segensreiche Impulse sind von dieser Kirchengemeinde in unseren Kirchenkreis ausgegangen. Das kann ich noch aus meiner Zeit als Superintendent sagen. Zum Beispiel : Diese Kirchenrenovierung hat dazu geführt, dass mehrere Gemeinden gesagt haben, wir wollen unsere Kirche auch so schön renovieren. Die Gottesdienstgestaltung, die Anbetung, die andere Art Gottesdienst zu feiern, auch das hat in unserem Kirchekreis Nachahmer gefunden - ebenso die Seelsorgearbeit an Jugendlichen.

Ich bin zuversichtlich, dass Gott dieser Gemeinde, ihrem Pfarrer und seiner Familie, allen, die in der Gemeinde mitarbeiten und mitgearbeitet haben, erlauben wird ,diese Segensspur fortzusetzen, diese Arbeit weiter zu tun. Unendlich heilsam ist Gottes Barmherzigkeit. In dieser Gemeinde wird weiter denen Raum gegeben werden, die nicht von Menschen erwarten, was nur Gott tun kann! Das ist ja im Grunde das Zentrale. Das hier Menschen Raum bekommen, die sagen: Gott muss das tun und Gott wird es tun. In dieser Gemeinde wird weiter denen Raum gegeben werden, die kommen um vor Gott

ihre Schuld zu sagen. Wie viel ist hier schon in diesem Raum still, mit Kerzen anzünden, oder in stillem Gebet Schuld gesagt, Leid geklagt oder Glaubenschwäche eingestanden worden. In dieser Gemeinde wird weiter gebetet werden: Herr erbarme dich! Ohne große Gesten, einfach so, darf das hier sein und dann wird die Barmherzigkeit Gottes hier auch erlebt werden. Erinnern Sie Sich daran was Sie alles in diesem Jahr, in dieser Kirche, in diesem Raum schon erfahren haben, Trauriges, Leidvolles und auch Schönes. Hier wird weiter geglaubt werden, dass Gott da ist! Und in diesem Sinne wünsche ich dieser Gemeinde, jedem von Ihnen persönlich Gottes Segen, ein gesegnetes Neues Jahr 2004!

Diesem Gott der da ist, da war und da sein wird, sei Lob und Preis in Ewigkeit

Amen